

INTERVIEW MIT CHRISTIAN HÖLLER

THEMA: KUNSTMAGAZIN SPRINGERIN & ANDERES

ZUR PERSON

Christian Höller ist Redakteur und Mitherausgeber der Zeitschrift *springerin*, die es seit 1995 gibt. Das Heft wurde mit der Ausgabe 1998/1 in *springerin* umbenannt. Er arbeitet als freier Autor und Übersetzer. Seit 1994 umfassende Publikationstätigkeit im Bereich der Kunst- und Kulturtheorie. Zahlreiche Publikationen: u.a. in *Texte zur Kunst*, *Spex* und *springerin*; Redaktion des *springerin*-Sammelbandes *Widerstände: Kunst - Cultural Studies - Neue Medien* (Folio Verlag, Wien/Bozen, 1999). Autor des Interviewbandes *Time Action Vision: Conversations in Cultural Studies, Theory, and Activism* (2010); Herausgeber der Sammelbände *Pop Unlimited?* (2001), *Techno-Visionen* (2005), des Katalogbuchs *Hans Weigand* (2005), der Anthologie *L'Internationale: Post-War Avant-Gardes Between 1957 and 1986* (2012) sowie der Sammlungspublikation *Kontakt. The Art Collection of Erste Group and ERSTE Foundation* (2017). Kurator der Filmschauen *Pop Unlimited?* (2000) und *No Wave New York 1976-84* bei den Internationalen Kurzfilmtagen Oberhausen 2010 (letztere auch im Österreichischen Filmmuseum Wien und 2011 im Hebbel am Ufer Berlin); Co-Kurator der Ausstellung *Hauntings - Ghost Box Media* (Medienturm Graz) und des begleitenden Musikprogramms *Sonic Spectres* im Rahmen des steirischen Herbstes 2011; Kurator der Filmreihen *Scan Scroll Surf - Digitale Filmästhetiken heute* (mumok Wien 2014) und *Third from the Sun – Ansichten und Aussichten des Anthropozäns* (mumok Wien 2019). Von 2002–2007 Gastprofessor an der *École supérieure des beaux-arts* in Genf. Seit dem Sommersemester 2018 hat Christian Höller einen Lehrauftrag an der Universität für Angewandte Kunst.

ZUM KUNSTMAGAZIN *springerin*

springerin ist das Magazin zur Kritik und Theorie der Kultur der Gegenwart. *springerin* erscheint viermal jährlich und wendet sich an jene Öffentlichkeit, die kulturelle Phänomene als gesellschaftliche und politische wahrnimmt. *springerin* informiert über aktuelle Ereignisse und Tendenzen im Kulturbetrieb und beschreibt deren Bedingungen und Bedeutungen. Die Hefte erscheinen in deutscher Sprache und werden international vertrieben. *springerin* Netzteil fragt nach den Potentialen neuer Technologien. *springerin* Thema stellt Positionen, Motive, Konflikte und Debatten rund um ein virulentes Thema dar. *springerin* Artscribe informiert über wichtige Ausstellungen, Events und Publikationen.

Quelle: <https://www.springerin.at/page/about/>



Sarah Mang: Gleich vorweg, was hat dich und dein Team damals, im Jahr 1995, motiviert, eine neue Kunstzeitschrift zu gründen? Wie seid ihr auf den Namen - es hieß damals noch springer - gekommen? Welche inhaltliche Konzeption sollte das Magazin haben? Wie sollte es sich von anderen Magazinen abgrenzen, bzw. was macht springerin einzigartig?

Christian Höller: Ich war selbst nicht unmittelbar in die Gründung involviert, stieß aber sehr früh, zunächst als Mitglied des Advisory Board und Autor, ab 1996 dann als Redakteur des Netzteils, zur Redaktion der Zeitschrift. Ab 1998, als auch die Umbenennung in „springerin“ erfolgte, wurde ich Mitherausgeber. Die anfängliche Motivation war, soweit ich dies rekonstruieren kann, ein bis dahin in Österreich nicht existierendes Kunstmagazin, mit hohem theoretischen (und politischem) Anspruch, zu schaffen, das noch dazu spartenübergreifend orientiert war. Der Name „springer“ ergab sich aus der Kooperation mit dem Springer-Wissenschaftsverlag, der das Heft drei Jahre lang herausgab. Die Namensänderung von „springer“ zu „springerin“ erfolgte auf Drängen des Springer-Verlags, der die Zusammenarbeit Ende 1997 beendete. (Es erfolgte daraufhin eine Art Neugründung auf Vereinsbasis.) Inhaltlich ging (und geht) es um eine Beschäftigung mit avancierten, vielfach auch unterrepräsentierten Bereichen der Gegenwartskunst mit diskursiver, bereichsübergreifender, internationalistischer und politischer Ausrichtung. Die Abgrenzung gegenüber anderen Medien ergibt sich diesbezüglich nahezu von selber, da wir diesen Weg konsequent verfolgen und viele der heutigen Magazine damals, als wir gegründet wurden, noch gar nicht existierten. Inwiefern hier eine Art Einzigartigkeit vorliegt, müssen bzw. können jedoch nur andere beurteilen.

Sarah Mang: Wenn man das Magazin durchblättert, sieht und spürt man (gemeint ist die Haptik des Einbandes), dass das Design und Layout von springerin sehr durchdacht ist. Könntest du über die Gestaltung des Magazins berichten, bevor wir auf die inhaltliche Konzeption näher eingehen?

Christian Höller: Gestalterisch stand von Anfang an im Mittelpunkt, ein visuell ansprechendes (und anspruchsvolles) Erscheinungsbild für oft schwierige Inhalte zu schaffen. Dabei ist der Bild- und Typografie-Einsatz von entscheidender Bedeutung, die beide nicht ein für allemal festgelegt sind, sondern – etwa die Bildgestaltung betreffend – individuell auf die jeweiligen Beitragsinhalte abgestimmt werden. Auch die visuelle Rhythmik über größere Heftstrecken hinweg spielt eine tragende Rolle. Wichtig ist zudem, sowohl in der anfänglichen Gestaltung durch F. Pumhösl und A. Pawlik, als auch seit 2013 durch das Frankfurter Büro surface, dass der hohe gestalterische Anspruch so gut wie möglich auf die oft komplexen Themen abgestimmt ist, zugleich aber auch ein grafisches „Gesamtbild“, das von hoher Wiedererkennbarkeit geprägt ist, entsteht.

Sarah Mang: Danke für den Exkurs zur ästhetischen Gestaltung eures Magazins. Beim Durchsehen der Covers der letzten Jahre auf eurer Homepage fällt auf, dass die Themen sehr vielfältig sind: „Endlose Gegenwart?“ (Heft 2015/3), „Zensur“ (Heft 2014/2), „Bilder-Politik“

(Heft 2003/1) oder „Global Players“(Heft 2001/3). springerin ist das Magazin zur Kritik und Theorie der Kultur der Gegenwart, steht in der Beschreibung des Magazins auf eurer Website. Wie kommst du und dein Team zu den Themen?

Christian Höller: Die Themen kommen insofern zustande, als wir Entwicklungen, Prozesse, Strömungen, aber auch herausragende Einzelansätze, die gleichsam in der Luft liegen oder sich im Betrieb verschiedentlich abbilden, zu bündeln und in konkrete Fragestellungen münden zu lassen versuchen. Oft sind Heftthemen an wichtige theoretische Diskussionen oder politische Entwicklungen der Gegenwart geknüpft, wobei stets darauf geachtet, selbst Diskurs-bildend zu wirken und Setzungen vorzunehmen, sprich nicht bloß reproduzierend zu arbeiten.

Sarah Mang: Im Impressum eures Magazins ist ersichtlich, dass die Redaktion aus insgesamt vier Personen besteht. Wie erfolgt die Arbeitsaufteilung im Team? Ihr arbeitet zudem mit GastautorInnen zusammen, vielleicht kannst du darüber auch etwas erzählen.

Christian Höller: Die Redaktionsmitglieder konzipieren die Hefte, geben Texte in Auftrag, betreuen und bearbeiten diese dann (meist individuell) bis zur Drucklegung. Wichtige Entscheidungen, etwa die Heftcovers betreffend, werden stets gemeinsam getroffen. Eine stärkere Arbeitsteilung existiert in dem Sinn, dass jede/r schwerpunktmäßig bestimmte Einzelaufgaben erfüllt (die betrifft Bereiche wie Anzeigengeschäft, Geschäftsführung, Online-Betreuung etc.). Das Gros der Texte wird von freien AutorInnen beigesteuert, mit denen wir zumeist schon einen langjährigen Austausch pflegen.

Sarah Mang: Euer Magazin gibt es in gedruckter Form, was ich persönlich sehr schätze - einige Magazine sind nur noch digital konsumierbar. Auf eurer Website www.springerin.at sind viele Artikel auf Deutsch und Englisch für interessierte LeserInnen zugänglich. Ihr werdet unterstützt von Wien Kultur und vom Bundeskanzleramt. Wie finanziert sich das Magazin springerin?

Christian Höller: Grob gerechnet zu 50 Prozent durch öffentliche Förderungen, zu weiteren 40 Prozent durch Anzeigenerlöse, und zu etwa 10 Prozent durch Abo- und Heftverkäufe.

Sarah Mang: In Österreich gibt es inzwischen einige Kunstmagazine, wie EIKON, artmagazine (nur online), Kunstmagazin Parnass oder Spike, um ein paar zu nennen. Sie unterscheiden sich inhaltlich, dennoch bedienen sie die gleiche Zielgruppe, nämlich ein kunstinteressiertes Publikum. Das Marktsegment hierfür ist sehr klein. Wie und wodurch kann sich springerin am aktuellen Markt behaupten?

Christian Höller: „Behaupten“ ist vielleicht nicht das richtige Wort hier; wir achten in erster Linie darauf, unseren Interessen und unserer LeserInnenschaft treu zu bleiben (bzw. hoffen wir, dass diese das umgekehrt auch tun). Dabei gibt es zwangsläufig Überschneidungen mit

den anderen erwähnten Medien, zu denen meines Erachtens aber weniger ein Verhältnis der Konkurrenz als eines der Ergänzung besteht.

Sarah Mang: Mich würde als Bildende Künstlerin interessieren, wie das Magazin zu den KünstlerInnen kommt, die ihr im Magazin vorstellt? Fragt ihr sie an oder kommen sie zu euch?

Christian Höller: Meistens geht das Ganze von uns aus, wobei natürlich auch immer wieder Vorschläge an uns herangetragen werden. Es bestehen über die Jahrzehnte aber auch Affinitäten zu ganz bestimmten Künstlerinnen, auf deren Arbeit wir immer wieder gerne zurückkommen. Oft sind neuere Arbeiten, auch von noch nicht so bekannten KünstlerInnen, derart auffällig, bzw. zwingend, dass wir sie gerne im Heft haben möchten.

Sarah Mang: Mich interessiert, wie du an das Schreiben der Fachartikel herangehst. Es gibt sicherlich Auflagen, wie etwa die Zeichenanzahl, einen bestimmten zeitlichen Rahmen. Kannst du darüber kurz erzählen?

Christian Höller: Formatmäßig gibt es ganz bestimmte Vorgaben, Besprechungen etwa haben eine Durchschnittslänge von 5.000 Zeichen, Hauptteil-Essays rangieren in der Länge von 16-20.000 Zeichen, Netzteil-Texte sind üblicherweise 7.500 Zeichen lang. Bei der Beauftragung werden diese Wunschlängen gleich mitkommuniziert. Zeitlich wird darauf geachtet, dass es zumindest ein bis eineinhalb Monate Vorlaufzeit vor der Textabgabe gibt. Inhaltlich beginnt die eigentliche Arbeit dann oft erst, wenn die Artikel eingetroffen und man nach einer Feedback-Runde gemeinsam mit den AutorInnen an der bestmöglichen Version feilt.

Sarah Mang: Gibt es zur springerin noch etwas hinzuzufügen? Aspekte, die nur ein Insider wissen kann und die auch gesagt werden wollen?

Christian Höller: Wir haben gerade unser 100. Einzelheft herausgebracht, ohne dies allzu sehr an die große Glocke zu hängen. Im Lauf des Jahres soll es zudem einige Veranstaltungen anlässlich des 25-jährigen Bestehens geben, die aber noch nicht ganz spruchreif sind.

Sarah Mang: Du bist sehr vielseitig tätig: als Kurator, Autor, Übersetzer, Redakteur und Mitherausgeber der Zeitschrift springerin und unterrichtest an der Universität für Angewandte Kunst. Könntest du kurz über deinen beruflichen Werdegang berichten und näher auf dein aktuelles Forschungsinteresse eingehen?

Christian Höller: Ich hatte nach Abschluss meiner Studien (Philosophie in Wien und New York) das Glück, zu rechten Zeit mit der Gründungsrunde der Zeitschrift in Kontakt zu kommen. Alle weiteren Aktivitäten, etwa als Übersetzer, Lehrender und bisweilen auch Kurator, ergaben sich sukzessive auf Basis meiner publizistischen Tätigkeit.

Aktuell interessieren mich am meisten die (offene, großteils noch nicht absehbare) Entwicklung des Digitalen und seine sozialen, politischen und natürlich auch künstlerischen

Ausformungen. Speziell geht es mir dabei um den Aspekt, inwiefern unser Leben und unsere Kreativität „Formatierungen“ erfährt, deren man sich nicht bewusst ist bzw. denen man auf unterschiedlichsten Ebenen ausgesetzt ist.

Daneben beschäftigt mich immer mehr, wie eine gangbare ökologische Ästhetik abseits aller Klischees oder Naivitäten aussehen könnte.

Sarah Mang: „Die fortschreitende Digitalisierung ist im Lauf der letzten Jahre zu einer immer durchdringenderen Macht geworden, die in unterschiedlichste soziale Bereiche vorstößt und diese teils radikal neu zu organisieren beginnt.“ Mit diesem Satz beginnt die Beschreibung des Seminars art und digital reality, dass du aktuell an der Universität für Angewandte Kunst anbietest. Wie schätzt du persönlich die Digitalisierung ein und - um wieder auf die springerin zurückzukommen - welchen Einfluss hat sie auf Kunstmagazine, die Text- und Printproduktion? Der Internetdienst readily etwa bietet zum Preis unter 10 Euro monatlich über 3400 Magazine zum online lesen an.

Christian Höller: Darauf eine Antwort geben zu wollen, würde den Rahmen dieses Interviews sprengen. Aber dies ist auch einer der Gründe, warum ich mich damit in Form eines Seminars befasse, wo Ansätze, Ideen, Thesen etc. erprobt (und auch wieder verworfen) werden können. Durch die fortschreitende Digitalisierung sind Kunstmagazine genauso gefordert wie andere Medien auch – inwiefern sie sinnvoll und produktiv darauf reagieren können, wäre aber gleichfalls Thema für ein eigenes Seminar.

Sarah Mang: Ich bedanke mich ganz herzlich, dass du dir für das Interview Zeit genommen hast.